Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 6 (1930)

Heft: 41

Artikel: Adler im Glarnerland

Autor: Vetterli, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755992

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ADLER IM GLARNERLAND VON PAUL VETTERLI





Im April dieses Jahres wurde mir frohe Kunde zuteil. Aus dem entlegenen Durnachtal im Kanton Glarus kam sie, von einem schlichten Wildhüter vermittelt, und meldete vom Vorhandensein eines Adlerpaares, das mitten im Brutgeschäft begriffen sei. Diese Gelegenheit wollte ich mir nicht entgehen lassen, um eingehende Beobachtungen am Adlerhorste zu machen. Selbstverständlich sollte auch der Photoapparat dabei zu Schuß kommen. Der Horst befand sich an einer etwa hundert Meter hohen Felswand, dicht unter einem Tannenwald. Die Felswand lag schattseitig, so daß der Horst erst am späten Nachmittag Sonne erhielt. Dieser Platz war von den Adlern gut gewählt: die schattige Lage schützte das Aas vor allzu rascher Fäuhnis, der umgebende Wald ermöglichte den Adlern ein ungestörtes Einund Ausfliegen. Der Umstand, daß sich der Horst ziemlich unterhalb der Waldgrenze befand, gestattete den Krummschnäbeln, wenn sie einmal Beute zu bringen hatten, ein leichteres Erreichen des Horstes, da sie ihren Raub allermeist in den höheren übersichtlichen Jagdgründen schlagen und dann im ruhigen Gleitfluge dem tiefergelegenen Brutort zustreben können.

Bild links: Durch zwei Wildhüter gesichert, wird der Filmoperateur am Seil in die Nähe des Horstes hinuntergelassen Anfänglich enthielt der Horst zwei Eier. Einige Tage später wurde das eine Ei zerbrochen am Fuße der Felswand gesehen. Mitte Mai hatte ein wollhaariges Dunenjunge das Licht der weiten Bergwelt erblickt. Etwas später, um die Adler ja nicht zu vergrämen, wurden dann die ersten Anstalten getroffen, den jungen Luftprinzen auf dem Filmband festzuhalten. Der Ort, von dem aus die Aufnahmen gemacht werden sollten, wurde mit aller Sorgfalt verblendet, also gegen das immens scharfe Adlerauge geschützt, damit unter günstigen Umständen auch der alte Adler, wenn möglich beim Hereintragen von Atzung, mit der Kamera erbeutet werden konnte. Eines Tages wurde der Ansitz bezogen, mit den denkbar friedlichsten Absichten. Nicht einmal zur Abwehr eines eventuell angreifenden Alten wurde eine Waffe mitgenommen. Zu unserm Leidwesen mußten wir erfahren, daß die Kühnheit des Steinadlets von sehr relativer Bedeutung ist. Jedenfalls hat ihm unsere Gegenwart, die wir vor seinem Späherblick, allen Verblendungskunststücken zum

Trotz. nicht verheimlichen konnten, eine solche Menge Ehrfurcht eingeflößt, daß er sich während anderthalb Tagen, an denen wir ununterbrochen dicht am Horste saßen, gar nicht blicken ließ und es offenbar mit seinen Elternpflichten gut vereinbaren konnte, daß sich der hungrige Jungadler in dieser Zeit en der verweren Ebrich en der baren konnte, daß sich der hungrige Jungadler in dieser Zeit an den verwesenen Fleischresten schadlos hielt. Was uns aber noch peinlicher berührte und den Wert einer Kinoaufnahme illusorisch machte, war der Umstand, daß sich der Hortinsasse vollständig apathisch zeigte. Umsonst riefen wir ihn an, vergeblich pfiffen wir ihm die neuesten Schlager und Singvogelweisen vor. Wir schreckten nicht einmal davor zurück, uns am-Rande der schwindelnden Höhe in unserer ganzen furchterweckenden menschlichen Größe zu offenbaren. Der weiße Federballen reagierte nur mit gleichgüttigem Augenzwinkern auf diese machtvolle Degittigem Augenzwinkern auf diese machtvolle Degültigem Augenzwinkern auf diese machtvolle De-

monstration und schien es im weitern gar nicht unangenehm zu empfinden, von diesen merkwürdigen Erscheinungen unterhalten zu werden. Aber schließ-lich mußten wir doch irgendeine Bewegung auf das Filmband bringen! Da kamen wir auf folgende Idee: wir ließen an einem Seil die Hose eines Mit-gängers über dem Horst herunterbaumeln und schwenkten sie vor dem Jungadler hin und her. Er-folg: der Vogel machte einen langen Hals und piepste die Hose an, als wollte er von ihr Futter betteln.

Erst einige Wochen später, als der gefiederte Filmstar sein Dunenkleid mit dem dunkleren Feder-kostüm vertauschte und sich schon ordentlich auf seinen Fängen erheben konnte, hatten wir mit der Kamera den ersehnten Erfolg, den Jungadler beim Kröpfen der Beute, die ihm von den Alten reichlich gebracht wurde, dann auch beim versuchsweisen

Gebrauch seiner bereits ziemlich kräftig entwickelten Schwingen, ja sogar bei einigen kühnen Hop-sern auf dem Filmstreifen festhalten zu können. Herrliche Bilder boten sich uns dabei. Den nach-Herriche Bilder boten sich uns abeit. Den nach-haltigsten Eindruck erhielt ich immer wieder von jener Position, die den Adlerjüngling — vielleicht war es auch ein Töchterchen — dicht am Rande des Horstes, über dem tiefen Abgrunde zeigte. So ru-hig, als wäre er des Fliegens kundig, Meister und Herrscher über Winde und Weiten, blockte er auf einem Dürrast und fing die gewaltigen Ausmaße des Raumes, die gegenüberliegenden Bollwerke der Berge, die wildbachbrausende Tiefe des Tales und die klingende Bläue des Himmel in die kleine Rundung seines aufmerksamen Auges ein — um jetzt schon seine Seele mit jenem Elemente zu verschwi-stern, das er nun seit Ende Juli mit seinem Leib durchpflügt.

MARKEN

DERSCHOP ASLER DIRIGENTENKURSE



Aufnahmen von H. Leemann



Das Zeichen zum Beginn



DER MEISTER AM PULT



Im Dirigenten wird die Musik Be-wegung, wird Bewegung Musik. Welche Bedeutung liegt da in jeder, auch der kleinsten Bewegung eines Fingers, der Hand, des Armes, des Kopfes. Und wie unerschöpflich sind die Möglichkeiten Welche Kraft. der Suggestion geht beim großen Dirigenten von diesen Bewegungen aus, mit denne er jeden Musiker des Orchesters in den Bann der siege 6en musikalischen Aufgabe zieht! Meister des Taktstockes, der Traum so manchen Kunstjüngers, neuerdings auch mancher Kunstjüngerin! Wer da aber, zu bequem, die Technik eines Instrumentes und die musiktheoretischen Fächer gründlich zu erlernen, wähnt, zur Erreichung jenes hehren Zieles genüge ein

bißchen Eitelkeit, bestenfalls ein wenig Musikalität und obendrein noch etwa die äußere Nachahmung berühmter Vorbilder, der irrt gewaltig. Nur wenige Auserwählte erreichen jene Meisterschaft des Dirigierens, die wir an einem Furt-wängler, Mengelberg, Scherchen, Toscanini und nicht zu-letzt an dem in Basel wirkenden Felix Weingartner so sehr bewundern. — Es ist natürlich, daß sich alljährlich nicht nur

angehende Dirigenten, sondern auch Kapellmeister in Stellungen aus aller Herren Länder zu den Meisterkursen unter Weingartners Leitung am Basler Konservatorium einfinden! Schon das Studium von



Fräulein Carmen Studer, Dirigenten-Schülerinund Dichterin, deren Gedich-te Weingartner neulich komponiert und veröf-fentlicht hat

Herr Weingartner diri-giert zwar auch hier — aber nicht als Musiker, sondern als Photograph. Er photographiert seine Dirigenten-Schüler

Felix Weingartner m Gespräch mit dem Musikkritiker O. Maag, auf dessen Bemühungen hin Weingartner nach Basel berufen wurde

Weingartner korrigiert einen Dirigentenschüler. Den Schülern steht in fast voller Besetzung das vor-zügliche Orchester der Bas-ler Orchestergesellschaft zur Verfügung

Weingartners Schriften (spezi-ell: Ueber das Dirigieren, Ratschläge für die Aufführung von Sinfonien Beethovens, Schuberts, Schumanns und Mozarts) vermittelt eine Fülle wertvoller Erfahrungen und Richtlinien edelster Kunstauffassung, deren tiefster Ursprung in der Ehrfurcht vor dem

Kunstwerk liegt. Wieviel mehr aber als das gedruckte Wort bieten dies die Kurse, in denen der Meister persönlich mit seiner ganzen jugendlichen Kraft und faszinierenden Begeisterung eingreift!